

Hans-Jürgen Möller · Thomas Mann

Allitera Verlag

HANS-JÜRGEN MÖLLER studierte Medizin, Musikwissenschaft und Philosophie an den Universitäten Berlin, Göttingen und Hamburg. In seiner Dissertation untersuchte er in einer historischen Arbeit Aspekte im Grenzgebiet von Medizin/Psychologie und Musiktheorie/-philosophie, was ihn auch weiterhin wissenschaftlich beschäftigte. Nach dem medizinischen Staatsexamen in Hamburg arbeitete er am Schwerpunkt für Wissenschaftstheorie der Medizin an der Universität Münster. Dann machte er die medizinische Weiterbildung für das Fach Psychiatrie und Psychotherapie, vorrangig am Max-Planck-Institut für Psychiatrie in München. Dort absolvierte er auch die ersten Jahre der wissenschaftlichen Laufbahn. Nach erfolgter Habilitation für das Fach Psychiatrie/Psychotherapie wurde er 1980 zum C3- Professor an der Psychiatrischen Klinik der Technischen Universität München berufen. Von 1988–1994 war er Ordinarius für Psychiatrie und Direktor der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie an der Universität Bonn. Von 1994–2012 arbeitete er als Ordinarius für Psychiatrie und Direktor der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie an der Ludwig-Maximilians-Universität München. Seit 2012 ist er als Professor emeritus dort tätig. Neben einer Vielzahl wissenschaftlichen Arbeiten auf dem Gebiet psychiatrischer Forschung beschäftigt er sich mit musikwissenschaftlichen und wissenschaftstheoretischen Fragestellungen. Er wurde mit zahlreichen internationalen Ehrungen, u. a. mehreren Ehrendokortiteln, für seine Forschungsleistungen ausgezeichnet.

HANS-JÜRGEN MÖLLER

Thomas Mann

Höhen und Tiefen seiner Beziehung
zum Rotary Club und der »Münchner Protest«

Allitera Verlag

Mai 2021
Allitera Verlag
Ein Verlag der Buch&media GmbH München
© 2021 Buch&media GmbH München
Layout, Satz und Umschlaggestaltung: Johanna Conrad
Gesetzt aus der Dax und der Adobe Garamond
Printed in Europe · ISBN 978-3-96233-277-8

Allitera Verlag
Merianstraße 24 · 80637 München
Fon 089 13 92 90 46 · Fax 089 13 92 90 65

Weitere Publikationen aus unserem Programm finden Sie auf www.allitera.de
Kontakt und Bestellungen unter info@allitera.de

Vorwort

Im Rahmen der von Herrn Präsidenten Dr. Karl Huber im Jubiläumsjahr (90 Jahre) des Rotary Club (siehe Geleitwort von Dr. Karl Huber) ausgerufenen Erinnerung an die Ausschlüsse von Mitgliedern des Rotary Club München zur Zeit der Herrschaft der Nationalsozialisten kam neben den jüdischen Mitgliedern auch Thomas Mann ins Blickfeld. Er ist das einzige Mitglied, das nicht wegen des Judentums, sondern aus politischen Gründen zur Aufgabe der Mitgliedschaft genötigt wurde. Das gab den Anlass, die Beziehung Thomas Manns zum Rotary Club München detailliert darzustellen.

Dabei wurde deutlich, dass Thomas Mann, Mitbegründer des Clubs im Jahr 1928, in den Anfangsjahren hochgeehrt wurde, u. a. als der »Nobelpreisträger« des Clubs. Als solcher trat er vorwiegend durch kulturelle-literarische Beiträge in Erscheinung. Der Wandel seiner politischen Einstellung vom ursprünglich konservativen/bourgeois Anhängers der Monarchie zum sozial-demokratisch orientierten Demokraten und sein zunehmend stärkeres politisches Engagement im Rahmen von öffentlichkeitswirksamen Vorträgen blieben im Clubleben im Hintergrund. Seine zunehmend deutlicher werdende öffentliche Kritik am Nationalsozialismus wurde von den Nationalsozialisten kritisch beobachtet und war offensichtlich einer der Hintergründe, Druck auf den Rotary Club München auszuüben, die Mitgliedschaft Thomas Manns zu beenden.

Es gab aber offensichtlich auch noch andere Hintergründe, die mit kulturellen / musikbezogenen Aspekten zusammenhängen. Die Vorträge Thomas Manns zum 50. Todestag Richard Wagners, in denen Mann u. a. auch kritische Bemerkungen über das künstlerische Schaffen Richard Wagners machte, wurde in der nationalistisch aufgeheizten Zeit zu einem Stein des Anstoßes und führten zum »Münchener Protest«, der von einigen Mitgliedern des Rotary Club München mitinitiiert bzw. unterstützt wurde. Er gab Anlass zur Distanzierung einiger Mitglieder von Thomas Mann und den Nationalsozialisten weitere Gründe, das Ende der Mitgliedschaft Thomas Manns zu fordern.

In diesem Buch wird versucht, diesem Aspekt und der komplexen Gemengelage in allen Details nachzugehen.

Viele haben mir bei der Realisierung dieses Buches geholfen. Namentlich erwähnen möchte ich insbesondere Herrn Prof. Dr. P. U. Unschuld, Herrn Dr. U. Wechsler, Herrn Dr. W. Göbel, Herrn Dr. K. Huber. Mein besonderer Dank gilt dem Bayerischen Staatsarchiv München für die Möglichkeit der Einsichtnahme in die Wochenprotokolle der Jahre 1928–1933 des Rotary Club München, insbesondere den Mitarbeitern für die Hilfestellung beim Studium der Akten.

Hans-Jürgen Möller

Geleitwort

Zur Entstehung dieses Buches ist es angebracht, einige kurze Anmerkungen voranzustellen:

Der Rotary Club München, dessen Präsident ich im rotarischen Jahr 2018/2019 war, wurde am 2. November 1928 gegründet. Er ist damit der drittälteste deutsche Rotary Club.

Die Gründung erfolgte in der Zeit, als Deutschland zehn Jahre nach dem Ersten Weltkrieg wieder auf einem guten Weg war, in der Völkergemeinschaft anerkannt zu werden. Unter den 45 Gründungsmitgliedern waren neben herausragenden Persönlichkeiten der Münchner Gesellschaft mehrere jüdische Bürger und auch der schon damals berühmte Schriftsteller Thomas Mann. Erster Gründungspräsident war der jüdische Unternehmer Felix Sobotka.

Anfang April 1933 wurde 13 jüdischen Mitgliedern und Thomas Mann handstreichartig von der Führung des Clubs die Mitgliedschaft entzogen. Diese, aus antisemitischen, rassistischen und ideologischen Gründen, im Kern der Anbiederung an das NS-Regime geschuldete Ausgrenzung unbescholtener Mitbürger, war für mich der Anlass zum 90-jährigen Jubiläum des Clubs mein Präsidentenjahr unter das Motto »Erinnern und Gedenken« zu stellen. Vor allem ging es mir darum, die 1933 ausgeschlossenen jüdischen Mitglieder ins Gedächtnis zu rufen, ihnen gleichsam »ein Gesicht zu geben« und damit den auch

heute wieder sichtbaren Antisemitismus in Beziehung zu setzen. Hierzu recherchierten Mitglieder des Clubs den Lebensweg, deren Wirken im Rotary Club und letztlich ihr Schicksal und zum Teil, das ihrer Angehörigen. Die Ergebnisse dieser aufgrund der Quellenlage zum Teil sehr schwierigen Recherchen wurden zwischen Ende 2018 und Anfang 2020 in Vorträgen bei den Clubmeetings vorgestellt. Einen der Vorträge hielt mit sehr persönlichem Bezug der Enkel von Otto Bernheimer. Sehr rasch wurde vom Vorstand des Clubs beschlossen, dass diese Vorträge – wissenschaftlich aufbereitet – in einem Buch zusammengefasst und auch veröffentlicht werden.

Obwohl zunächst ausschließlich das Schicksal der jüdischen Mitglieder im Fokus des Vorhabens war, drängte es sich auf, auch die Mitwirkung von Thomas Mann im Rotary Club München, und insbesondere seinen schmachvollen Ausschluss, in diesem Buch zu dokumentieren. Hans-Jürgen Möller, mein Vorgänger im Amt des Präsidenten, hat sich sofort bereit erklärt, diese Aufgabe zu übernehmen. Er hat sich hierzu intensiv mit dem Verhältnis von Thomas Mann zu Rotary, aber auch zu seiner Gegnerschaft zum Nationalsozialismus beschäftigt und ist dabei tief in die Jahre 1928 bis 1933 eingetaucht. Da bei Thomas Mann die Quellenlage gut und umfangreiche Literatur vorhanden war, ergab es sich zwangsläufig, dass seine Ausarbeitung wesentlich ausführlicher als die Beiträge zu den jüdischen Clubmitgliedern wurde. Aus diesem Grunde hat Hans-Jürgen Möller für das Rotary-Buch eine gekürzte und auf den Ausschluss Manns im April 1933 konzentrierte Fassung erstellt.

Seine vollständige Fassung der Ausarbeitung ist Inhalt dieses nun vorgelegten Buchs, die eine Fülle von Material verarbeitet, bereits Bekanntes zusammenfasst, aber auch neue Erkenntnisse bringt. Es wird versucht, den Weg Thomas Manns vom hoch-

verehrten Mitglied des Clubs bis zu seinem völlig unerwarteten Ausschluss aus dem Club nachzuzeichnen und die Hintergründe zu analysieren. Dabei wird u. a. besonders ausführlich auf den »Münchener Protest« fokussiert, da es sich dabei um die einzige öffentliche, gegen Thomas Mann gerichtete Attacke handelte, an der einige Mitglieder des Rotary Club München federführend beteiligt waren.

Für diese präzise und wichtige Darstellung des Schriftstellers Thomas Mann in seinem Bezug zum Rotary Club München, aber auch in seinem engagierten Kampf gegen Nationalsozialismus und Unmenschlichkeit, gebührt Hans-Jürgen Möller großen Dank. Mögen seine Erkenntnisse und Bewertungen über diesen großen deutschen und Schriftsteller, vor allem dessen Leben und Persönlichkeit außerhalb des schriftstellerischen Wirkens abrunden und würdigen.

Das Verhalten des Rotary Club München im April 1933 gegenüber Thomas Mann kann zeigen, dass die Bewahrung von demokratischen und rechtsstaatlichen Prinzipien nicht durch Anbiederung und Mitläufertum Erfolg haben kann. Demokratie kann letztlich nur bestehen, wenn die breite Mehrheit demokratisch denkt, an Demokratie mitwirkt und ihre Werte verteidigt! Gerade Thomas Mann war und ist in diesem Sinne ein großes Vorbild.

Dr. Karl Huber
Ehemaliger Präsident des Bayer. Verfassungsgerichtshofs

Inhalt

| | |
|---|----|
| Vorwort | 5 |
| Geleitwort | 7 |
| Thomas Mann – zunächst verehrtes Gründungsmitglied, 1933 aus dem Rotary Club München ausgeschlossen | 13 |
| Der »Protest der Richard-Wagner-Stadt München« gegen Thomas Mann und die Involviertheit von Mitgliedern des Rotary Club München | 91 |

**Thomas Mann –
zunächst verehrtes Gründungsmitglied,
1933 aus dem Rotary Club München
ausgeschlossen**

Hans-Jürgen Möller

Thomas Mann als konservativer Intellektueller aus bürgerlichem Milieu

Um die Geschichte zwischen Thomas Manns und dem Rotary Club München (RCM) besser zu verstehen, scheint es wichtig, auf einige Aspekte seiner Lebensgeschichte einzugehen. Insbesondere die Herkunft aus gehobenem bürgerlichem Milieu und seine Entwicklung vom Konservativen / Deutschnationalen zum Demokraten / Sozialisten sowie das Insistieren Manns, den Humanismus / die Bürgerlichkeit als verbindendes Element beider Positionen zu sehen, und sich zeitweise sowohl hier als auch dort zu verorten, wird so besser verständlich. Die politische Orientierung Thomas Manns scheint aber für den Rotary Club München nicht von zentraler Bedeutung gewesen zu sein, sondern die Attraktivität seiner Person für den Club resultierte wohl vorrangig aus seinen außerordentlichen Erfolgen als Schriftsteller und seiner interessanten Persönlichkeit als Mann des gehobenen Bürgertums. Gleichermaßen resultierte wahrscheinlich die Attraktivität des RCM für Thomas Mann aus der interessanten Mischung exklusiver Mitglieder, die aus der kulturell und finanziell gehobenen Gesellschaft stammten.

Thomas Mann (1875–1955) stammt aus einer angesehenen, wohlhabenden, in der schönen Hansestadt Lübeck seit Generationen ansässigen Patrizier- und Kaufmannsfamilie. Die verschiedenen allgemeinen Aspekte der Biografie Thomas Manns, auf die hier nicht eingegangen werden kann, sind in allen Details u. a. den folgenden Biografien zu entnehmen: Blödorn 2015, Harprecht 1995, Kolbe 1987, Kurzke 1985, Prater 1990. Als Thomas Mann 16 Jahre alt war, starb sein Vater, der ihm und den

anderen Mitgliedern der Familie ein gut zum weiteren Lebensunterhalt ausreichendes Vermögen hinterließ. Die schulische Ausbildung interessierte Thomas Mann nicht. 1894 verließ er als Obersekundaner vorzeitig das Gymnasium und folgte dann seiner bereits umgezogenen Mutter und den Geschwistern von Lübeck nach München. Eine bürgerliche Berufsausbildung – er arbeitete vorübergehend bei einer Versicherungsgesellschaft – befriedigte ihn nicht. Er war schon früh im Leben fasziniert von schriftstellerischer Tätigkeit. 1894 stellte er seine schriftstellerischen Qualitäten mit einer Novelle unter Beweis. 1895 begann er in München an der Universität Vorlesungen zu besuchen, um später einen journalistischen Beruf auszuüben. Die ihm zufallenden Zinsen des ererbten Vermögens ermöglichten ihm aber bereits damals – als ein freier Schriftsteller zu leben.

Die großbürgerliche Familienatmosphäre und die geordneten bourgeoisen Lebensformen der gehobenen hanseatischen Gesellschaft in Lübeck hat er, wenn auch poetisch verfremdet und überhöht, in seinem Roman, »Die Buddenbrooks« (erschienen 1901) dargestellt. Diese romanhafte Darstellung umfasst auch die schon erkennbaren individuellen und gesellschaftlichen Veränderungen in eine neue Zeit. Die Familiengeschichte ist im Grunde eine Verfallsgeschichte des Bürgertums. Mit diesem meisterhaften und sehr schnell in Deutschland und international viel beachteten Roman schuf er ein Werk der Weltliteratur und stellte seine schon früh erkennbare literarische Begabung endgültig unter Beweis. Thomas Mann knüpfte (Reed 1985) u. a. an die weitausholende Erzählweise Tolstois und die Symbol- und Leitmotivtechnik Fontanas an, entwickelte in diesem und den folgenden Romanen einen immer mehr verfeinerten syntaktisch komplexen, verschachtelten, ironisierenden Sprachstil sowie ein vertieftes psychologisches Interesse an den einzelnen Romanfiguren – dieses allerdings meistens verbunden mit skeptisch-

ironischer Distanz – und den jeweiligen gesellschaftspolitischen Rahmenbedingungen.

Wie das konservative Elternhaus war er selber ursprünglich in seiner politischen Haltung sehr konservativ und unter allen Aspekten ein typischer Repräsentant der Bourgeoisie. Durch Einheirat (1905) in eine sehr angesehene Familie Münchens, der Familie des Mathematikers Alfred Pringsheim – einer voll assimilierten jüdischen Familie –, und durch die hervorragende Resonanz und die sehr guten finanziellen Erträge seiner literarischen Werke gelang es ihm, den großbürgerlichen Rahmen auch in seinem weiteren Leben in München, zu garantieren. Mit seinem zweiten großen Roman »Der Zauberberg« (erschienen 1924), von der atmosphärischen Erfahrung mit der Tuberkulose-Behandlung (1912) seiner Frau Katia in einem großen Schweizer Sanatorium in Davos inspiriert, folgte er, auch im künstlerischen weiterhin ganz konservativ, der Tradition des europäischen Bildungsromans, allerdings wiederum im Sinne einer Verfallsgeschichte mit zeittypischer Assoziation.

Thomas Mann verfasste als junger Mann mit 20 Jahren (1895/96), damaligem Zeitgeist folgend, für die nationalchauvinistische/antisemitische Monatsschrift »Das zwanzigste Jahrhundert«, deren Herausgeber kurzzeitig sein Bruder Heinrich Mann war, sporadische Beiträge nationalistischen Inhalts. Auch wenn Thomas Manns Beiträge moderater ausfielen als die sonstigen Beiträge der Zeitschrift, enthielten sie doch u. a. antijüdische Stereotype, die um die Jahrhundertwende auch in seinen eigentlich literarisch zu nennenden Arbeiten zu finden sind (Wimmer 2004, Thiede 1998; siehe auch Wikipedia Artikel Thomas Mann). Selbst später z. B. 1918/19 – er war damals schon 43-jährig und schon seit 1905 mit der aus einer voll assimilierten jüdischen Familie stammenden Katia Pringsheim verheiratet – gibt es eine Reihe antisemitischer Äußerungen von ihm,

vorrangig in den Tagebüchern, wie kürzlich in einem Beitrag von Michael Brenner (Brenner 2017) dargestellt wurde. Daraus lässt sich schließen, wie sehr das Antisemitische dem allgemeinen Zeitgeist entsprach und wie er selbst von diesem Denken geprägt wurde.

Den Ersten Weltkrieg beschrieb er als junger Mann – wie viele andere berühmte Literaten (z. B. Gerhard Hauptmann, Robert Musil) und Repräsentanten bürgerlicher Kreise der Zeit – aus nationalistischen und allgemeinen (bei vielen, nicht bei Thomas Mann, u. a. sozialdarwinistischen) Überlegungen als etwas Positives (Görtemaker 2005). Mit dieser Anschauung stand er, zusammen mit seinen Gesinnungsgenossen, im Gegensatz zu den frankophilen, sog. »Zivilisationsliteraten«, zu denen u. a. sein Bruder Heinrich Mann gehörte. In einem Brief an seinen Bruder Heinrich äußerte er u. a.: »Muss man nicht dankbar sein für das vollkommen Unerwartete, so große Dinge erleben zu dürfen?« (zit. aus Wikipedia, Artikel Thomas Mann). In seinem unmittelbar nach Ausbruch des Ersten Weltkriegs in der Zeitschrift »Neue Rundschau« erschienenen Essay »Gedanken im Kriege« verteidigte er seine militaristischen Gesinnungsgenossen sowie den imperialistischen Zeitgeist und pries den Krieg als Befreiung. Er brach den Kontakt zu seinem Bruder Heinrich, der die 1914 vorherrschenden chauvinistischen Ideen in seinen Schriften attackierte, ab. Um die damaligen Ansichten von Thomas Mann besser aus der Zeit heraus zu verstehen, ist es wichtig zu wissen, dass um 1914 die Idealisierung des Krieges sowohl in Deutschland als auch in Frankreich weit verbreitet war. Diese Sichtweise wurde als Reaktion auf eine subjektiv wahrgenommene Periode der Dekadenz zu erklären versucht. Der Krieg wurde als »läuternder Urkampf« romantisch verklärt, wohl z. T. sozialdarwinistischen Ideen folgend, ohne dass dies immer ausdrücklich erklärt wurde.

Als früh Ausgemusterter wollte er wenigstens Kriegsdienst mit der Feder leisten und schrieb im Herbst 1914 mehrere Aufsätze konservativen und kriegsbejahenden Inhalts: »Gedanken im Kriege«, »Gute Feldpost«, »Friedrich und die große Koalition« (Details der Inhalte siehe Görtemaker 2005, S. 25–43). Mit diesen Schriften machte er sich bei pazifistischen Schriftstellern, den sog. »Zivilisationsliteraten«, unbeliebt. Während der Dauer des Ersten Weltkrieges von 1914–18 schrieb er das umfangreiche theoretische Werk »Betrachtungen eines Unpolitischen«. Jedes literarische Kunstwerk wäre durch so weitreichende Betrachtungen dieser Art überladen worden, deshalb wählte er die Form eines großen, mehr als 600 Seiten umfassenden theoretischen Essays. Diese umfangreiche Auseinandersetzung mit der Zeitenwende in Europa schien ihm außerordentlich wichtig und er ließ deswegen die schon begonnene Arbeit am Roman »Der Zauberberg« liegen.

Die »Betrachtungen eines Unpolitischen« (Thomas Mann 1918) fallen im Gesamtwerk von Thomas Mann aus dem Rahmen. Sie sind das einzige, essayistisch geschriebene, große philosophisch-theoretische Werk des Schriftstellers mit politischen Inhalten. Die 640 Seiten sind in zwölf Kapitel gegliedert, denen eine nachträglich geschriebene Vorrede vorangestellt ist. Der große Essay beginnt als persönliche Rechtfertigung einer patriotischen Haltung. In der für Mann typischen Ausdrucksweise voller Ironie und Eleganz wuchert die Prosa in alle Richtungen. Neben Abhandlungen über Moral und Ästhetik steht Autobiografisches; auf konkrete Kunstkritik folgt eine Philosophie der Politik. Der exzellente, detailreiche und sehr umfangreiche Kommentarband von Kurzke (2009) hilft die vielen Urgründe und Verästelungen der Gedankenwelten zu erschließen. Nachfolgend können nur ein paar wenige zentrale Aussagen referiert werden.

Der Weltkrieg der Entente-Mächte Frankreich, England und

DIESES BUCH BESTELLEN:

per Telefon: 089-13 92 90 46

per Fax: 089-13 92 9065

per Mail: info@allitera.de

Weitere Informationen über den Verlag und sein Programm
unter:

www.allitera.de

www.facebook.com/AlliteraVerlag

Allitera Verlag

Allitera Verlag • Merianstraße 24 • 80637 München
info@allitera.de • fon 089-13 92 90 46 • fax 089-13 92 90 65 •
www.allitera.de • www.facebook.de/AlliteraVerlag